

## **„Von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte des Lebens sprechen“**

Entwurf eines Gottesdienstes anlässlich des  
100. Geburtstages Dietrich Bonhoeffers am 4. Februar 2006

*Wie kaum ein anderer Theologe eignen sich Vita und Theologie des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer für gemeinsames ökumenisches Nachdenken. Mit seiner „Ethik“ und „Nachfolge“, seinen Gedichten und den Gefängnisbriefen an seinen Freund Eberhard Bethge („Widerstand und Ergebung“) hat Bonhoeffer vielfältige Anregungen zum ökumenischen Gespräch geboten. Dies hat eine Vorbereitungsgruppe von Konfirmandeneltern in der Evangelischen Gemeinde zu Düren erlebt, die Bonhoeffers 60. Todestag am 9. April 2005 zum Anlass nahm einen Gottesdienst in der Dürener Christuskirche zu gestalten, der zwar nicht ökumenisch angelegt war. Dieser Entwurf soll eine eigene ökumenische Auseinandersetzung mit Bonhoeffers Gedanken anregen und dazu ermutigen eigene Texte zu verfassen.*

*Glockengeläut  
Orgelvorspiel*

*Votum*

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes:

Gott kommt zu den Menschen,  
wenn die Not am größten ist.

Jesus Christus versteht unsere Klage  
und fordert Auflehnung.

Wir bitten um die Kraft des Heiligen Geistes,  
die uns unsere Last gemeinsam tragen hilft.

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des *Herrn*, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände. Amen.

*Begrüßung*

„Von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte des Lebens sprechen.“ So schrieb Dietrich Bonhoeffer in seinem Brief vom 30. April 1944 aus dem Gefängnis in Berlin-Tegel an seinen Freund Eberhard Bethge. In diesen Tagen jährt sich Dietrich Bonhoeffers Geburtstag zum 100. Mal. Seiner wollen wir heute im Gottesdienst gedenken, indem wir Texte von ihm hören, mit seinen Worten beten und versuchen, seine Gedanken zur Zukunft von Kirche und Christentum auf unsere Gegenwart zu beziehen.

*Eingangslied:*

EG 452,1-5 Er weckt mich alle Morgen  
(Jochen Klepper 1938)

*Eingangspsaln*

Psalm 58 i.A.:

Sprecht ihr in Wahrheit Recht, ihr Mächtigen?

Richtet ihr in Gerechtigkeit die Menschenkinder?

Nein, mutwillig tut ihr Unrecht im Lande,  
und eure Hände treiben Frevel.

Die Gottlosen sind abtrünnig vom Mutterschoß an,  
die Lügner gehen irre von Mutterleib an.

Sie sind voller Gift wie eine giftige Schlange,  
wie eine taube Otter, die ihr Ohr verschließt.

Der Gerechte wird sich freuen und die Leute werden sagen:

Ja, der Gerechte empfängt seine Frucht,

ja, Gott ist noch Richter auf Erden.

*Gemeinde: Gloria patri*

## *Gebet*

Vater im Himmel,  
Lob und Dank sei dir für die Ruhe der Nacht,  
Lob und Dank sei dir für den neuen Tag.  
Lob und Dank sei dir für alle deine Güte und Treue  
in meinem vergangenen Leben.  
Du hast mir viel Gutes erwiesen,  
lass mich nun auch das Schwere  
aus deiner Hand hinnehmen.  
Du wirst mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann.  
Du lässt deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.  
Herr, was dieser Tag auch bringt -  
dein Name sei gelobt. *Dietrich Bonhoeffer*

## **Wer bin ich?**

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.  
Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.  
Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.  
Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?  
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?  
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,  
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, durstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,  
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit,  
von allem Abschied zu nehmen?  
Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor den Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?  
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?  
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!  
*Dietrich Bonhoeffer*

## *Schriftlesung*

Matthäus 5,1-12 (Seligpreisungen)  
Gemeinde: Halleluja, halleluja, halleluja.

## *Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer*

*Dietrich Bonhoeffer hat dieses Bekenntnis in einem Rückblick zum Jahreswechsel 1942/43 – also noch vor seiner Gefangenschaft – geschrieben und an einige Freunde gesandt.*

Ich glaube,  
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,  
Gutes entstehen lassen kann und will.  
Dafür braucht er Menschen,  
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.  
Ich glaube,  
dass Gott uns in jeder Notlage  
soviel Widerstandskraft geben will,  
wie wir brauchen.  
Aber er gibt sie nicht im Voraus,  
damit wir uns nicht auf uns selbst,  
sondern allein auf ihn verlassen.  
In solchem Glauben müsste alle Angst  
vor der Zukunft überwunden sein.  
Ich glaube,  
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,  
sondern dass er auf aufrichtige Gebete  
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

*Dietrich Bonhoeffer*

*Auch der Text des folgenden Liedes ist in der Zeit der Nazi-Herrschaft entstanden, 1936/1939 gedichtet von Rudolf Alexander Schröder, jenem Bremer Dichter und Freund Jochen Kleppers, der mit nationalistischem und vaterländischem Liedgut begonnen hatte und dann eindeutig gegen Rassenideologie und Antisemitismus Stellung bezog.*

### *Glaubenslied*

EG 378 Es mag sein, dass alles fällt?

(R.A. Schröder 1936/1939)

*Die Predigtteile orientieren sich an einzelnen Gedanken aus Bonhoeffers Brief an Eberhard Bethge vom 30. April 1944, die von einzelnen Strophen des Bonhoeffer-Liedes „Von guten Mächten“ unterbrochen werden.*

### *Kurzbiographie Dietrich Bonhoeffers*

Als Dietrich Bonhoeffer am 4. Februar 1906 in Breslau geboren wird ahnt noch niemand, dass er später einmal zum Symbol des kirchlichen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus werden wird.

Sein Vater, Karl Bonhoeffer, ist ein renommierter Psychiater und Neurologe, der nach dem Umzug der Familie nach Berlin dort die Charité-Klinik leitet.

Seine Mutter Paula, eine geborene von Hase, zieht sowohl Dietrich als auch seine sieben Geschwister liebevoll und herzlich auf. Trotzdem leidet er unter der strengen und distanzierten Erziehung seines Vaters. Bonhoeffers Eltern unterstützen die Weimarer Republik und geben dieses Denken an ihre Kinder weiter.

Im Jahre 1923 beginnt Bonhoeffer sein Theologiestudium. Nach dem Studium, Promotion, Vikariat und Barcelona habilitiert er sich 1930 mit 24 Jahren. Ein Studienaufenthalt in New York prägt Dietrichs Glauben nachhaltig. Er verbringt viel Zeit in den Gemeinden Harlems. Er äußerte sich geschockt über die Rassentrennung und ist gleichzeitig beeindruckt von dem sozialen und politischen Engagement der Kirche. Hier beginnt er, den Glauben wirklich zu leben und lernt ein Christentum ohne nationale und soziale Grenzen kennen.

1931 nach Berlin zurückgekehrt wird er Privatdozent, Studenten- und Jugendpfarrer. Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 beginnt Bonhoeffers Kampf gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime. Schon vor 1933 ahnte er die Gefahr, die von einem Wahlsieg der NSDAP ausgehen würde. Im Oktober 1933 übernimmt er die Betreuung der deutsch-evangelischen Gemeinde in London Sydenham.

Im selben Jahr entsteht die Bekennende Kirche als Gegengewicht zur deutsch-christlichen Reichskirche. Doch Bonhoeffer geht die Arbeit der Bekennenden Kirche nicht weit genug, und er kritisiert immer wieder ihre unpolitische Haltung. Er will die theologisch begründete Zurückhaltung gegenüber dem Staat brechen und kritisiert mutig die schnell beginnende Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung: „Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen!“

1935 kehrt er aus London nach Deutschland zurück und übernimmt die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. Er ermahnt die Vikare, deutlicher Stellung zu beziehen und gegen das Unrecht des Nationalsozialismus zu kämpfen. Mit dieser Aussage gilt Dietrich Bonhoeffer nun offiziell als Pazifist und Staatsfeind und steht nun unter der Beobachtung der Gestapo. 1936 wird ihm die Lehrerlaubnis entzogen und das Predigerseminar ein Jahr später geschlossen.

Trotzdem lässt er sich nicht einschüchtern und führt seine Aktivitäten im Untergrund weiter. Aufgrund der weiterhin drohenden Gefahr vermitteln ihm amerikanische Freunde eine Gastdozentur in New York, aber Dietrich kehrt trotz der Gefahr schon nach wenigen Tagen wieder nach Deutschland zurück, denn seine persönliche Sicherheit und sein Leben stehen für ihn an zweiter Stelle. In erster Linie möchte er weiter gegen den Nationalsozialismus kämpfen. Kurz nach seiner Rückkehr bricht der Zweite Weltkrieg aus.

1940 erhält er ein Rede- und Schreibverbot. Er sucht nun Anschluss an den politischen Widerstand und scheut sich nicht, Hitler einen „Antichristen“ zu nennen. In dieser Zeit durchläuft er den Wandel vom bekennenden Christen und Menschenrechtler zum aktiven Verschwörer, denn er beteiligt sich an den Vorbereitungen des Umsturzes. Hier übernimmt er die Rolle eines Kuriers in der Widerstandsgruppe in der Abwehr um Sack, Oster, Canaris und Beck, der nun seine Auslandskontakte hilfreich sind.

Im Mai 1942 trifft er den britischen Bischof George Bell. Mit ihm zusammen sondiert er vergeblich Friedensmöglichkeiten nach einer Beseitigung des Diktators. Er leidet unter einem großen Gewissenskonflikt, denn einerseits wäre der „Tyrannenmord“ ein Verstoß gegen das göttliche Gebot, andererseits würde er die Befreiung Deutschlands und der übrigen Welt vom Nationalsozialismus bedeuten. Letztendlich befürwortet er den Tod Hitlers und ist auch bereit, selbst die Schuld auf sich zu nehmen.

Dietrich Bonhoeffer wird am 5. April 1943 von der Gestapo verhaftet und in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis nach Berlin-Tegel gebracht. Ihm wird Amtsmissbrauch zu kirchenpolitischen Zwecken vorgeworfen. Im Gefängnis kümmert er sich um seine Mitgefangenen, spricht ihnen Mut zu und betet mit ihnen.

Kurz vor seiner Gefangenschaft hat er sich mit Maria von Wedemeyer verlobt, die deutlich jünger ist als er. Da ihre Eltern gegen die Beziehung sind, blieb beiden nur die Möglichkeit des Briefkontakts, was ihre Liebe jedoch nicht geschmälert hat.

Als am 20. Juli 1944 das Attentat auf Hitler scheitert, kann die Gestapo Bonhoeffers konspirative Tätigkeit beweisen, was der sichere Tod für ihn ist. Er wird nach zweijähriger Haft in das Konzentrationslager Buchenwald überführt und dann in das KZ Flossenbürg gebracht.

Wenige Tage vor dem Eintreffen der US-amerikanischen Soldaten verurteilt ein Standgericht Bonhoeffer zusammen mit Hans Oster und Admiral Wilhelm Canaris zum Tode, einen Tag später wird er gehängt.

Seine letzten Worte sind bezeichnend und zeugen von seinem starken Glauben an das Christentum: „Das ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens. Ich glaube an die universale christliche Brüderlichkeit über alle nationalen Interessen hinweg, und ich glaube, dass uns der Sieg sicher ist.“

*Christina Schumann*

EG 65,1-2 Von guten Mächten

Melodie: Otto Abel

(Die Liedfassung mit der Melodie von Siegfried Fietz unterbricht mit der Schlusstrophe als wiederkehrendem Kehrvers den Duktus des ursprünglichen Gedichtes.)

*„Was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist?“*

Zunächst stellt sich für mich die Frage, wie definiere ich Christentum? Der Einfachheit halber, bezeichne ich einen Christen als einen Menschen, der einer Kirchengemeinschaft im Sinne des Christentums angehört. Die Kirche bezeichne ich als Institution, als Gemeinschaft aller Christen.

Das Wort „heute“ weist daraufhin, dass das Christentum einem zeitlichen Wandel unterliegt. Die heutige Zeit ist gekennzeichnet vom Wegfall traditioneller Werte. Der sonntägliche Kirchgang ist nicht mehr bindend. Kirche stellt vielmehr ein Angebot als eine Verpflichtung dar. Daraus ergibt sich für die Kirche wie auch für jeden Einzelnen eine große Chance. Allerdings ergeben sich auch immer neue Anforderungen:

1. An die Kirche: Sie sollte die Mitglieder der Gemeinde erreichen. Hält sie zu streng an alten Normen und Werten fest muss sie mit Austritten rechnen. Ich finde es sehr positiv, dass auch der Gottesdienst sich zunehmend nach den Bedürfnissen der Gottesdienstbesucher richtet. Als Beispiel seien Familiengottesdienste genannt. Kirche versteht sich heute auch als „politisches Gewissen“. Hier nenne ich als Beispiel den Ostermarschbewegung. Asyl gewährt die Kirche nicht nur Christen sondern auch Andersgläubigen und Ausländern. Die Offenheit und Einstellung von Dietrich Bonhoeffer zu diesem Thema hat sicher auch das heutige Handeln der Kirchen in Sachen Asyl geprägt.

2. Jetzt möchte ich auf den einzelnen Christen eingehen: Christ zu sein bedeutet heute auch einen Weg zu gehen, der nicht frei von Stolpersteinen und Irrwegen ist. Für mich ist es in Ordnung an Gott auch zweifeln zu können, um dann wieder zum Hauptweg zu gelangen. Der Dialog mit Gott ist für mich wichtig, er macht es für mich einfacher meinen Lebensweg zu beschreiten. Auch Dietrich Bonhoeffer war im Gefängnis nicht frei von Angst und Zweifeln. Er hat sein Vertrauen jedoch immer wieder gefunden.

Eins ist jedoch klar, will man als Christ etwas verändern oder auch nur den Dialog zu Gott für andere Menschen finden, geht das fast nur in der Gemeinschaft. Dietrich Bonhoeffer hat sich damals stark engagiert. Auch wenn sich nicht jeder berufen fühlt, sind es doch oft die kleinen unbedeutenden Gesten in Richtung: „Suche das Gute“, die unseren christlichen Alltag so wertvoll machen: das aufmunternde Lächeln, der Händedruck, Freude, die man bereit ist zu teilen usw.

Bonhoeffer fragte sich, ob es den religionslosen Christen gibt. Für mich sind die drei Grundschulen im christlichen Glauben: Nächstenliebe, Gottvertrauen und Vergebung. Sicher gibt es zahlreiche Menschen, die ganz unabhängig von einer Kirchenmitgliedschaft diese Grundwerte mit großer Selbstverständlichkeit leben. So ist es vielleicht möglich Christ zu sein, ohne dass man sich dessen besonders bewusst ist.

Die Frage, wer oder was Christus oder Gott für jeden einzelnen ist, ist pauschal nicht zu beantworten. Für den einen ist es vielleicht der strafende Gott, für den anderen ist es die Kraftquelle im täglichen stillen Dialog mit Gott, der nächste findet seine Richtung im Leben durch das Studium der Bibeltexte. Ich meine, Gott ist ein Teil von uns und wir sind eingeladen uns immer wieder neu auf die Suche nach ihm zu begeben.

*Birgit Bellgardt*

*„Sollten wir ein paar Unglückliche in ihrer schwachen Stunde überfallen und sie sozusagen religiös vergewaltigen?“*

*Wenn ich Dietrich Bonhoeffer noch fragen könnte:*

Das Lesen dieses Briefes an Eberhard Bethge vom 30. April 1944 hat mich sehr nachdenklich gemacht und insbesondere der Satz

„Sollen wir ein paar Unglückliche in ihrer schwachen Stunde überfallen und sie sozusagen religiös vergewaltigen.“ hat bei mir Fragen aufgeworfen.

Fragen über Dietrich Bonhoeffer selbst, Fragen zu den Zusammenhängen der damaligen Zeit, aber auch Fragen zur Bedeutung der Aussagen Bonhoeffers für Gegenwart und Zukunft:

- Warum sind diejenigen, die sich mit Religion und Christentum beschäftigen sollen, unglücklich?

- Warum beschäftigt man sich mit dem Thema Christentum in einer schwachen Stunde?
- Vergewaltigen! Warum Menschen im Zusammenhang mit Religion und Christentum Gewalt antun? Warum ist da eine Grenze, die ich mit Gewalt übersteigen muss, obwohl ich mich doch eigentlich mit etwas Guten beschäftigen soll? Oder ist es nicht gut?
- Warum dieser Zynismus in diesem Satz? Fast hat man den Eindruck, es lohnt sich nicht mehr, sich mit Religion und Christentum zu beschäftigen und die Inhalte weiter zu transportieren. Wen kann man noch erreichen?
- Welche Stellungnahme würde Dietrich Bonhoeffer zur heutigen Zeit abgeben? Eine andere?
- Wie würde Dietrich Bonhoeffer sein Denken und Handeln heute, ohne diese Nazigewaltherrschaft, ausdrücken?

Direkte Antworten habe ich nicht parat. Dennoch gibt es eine persönliche Erkenntnis. Sich mit Dietrich Bonhoeffer zu beschäftigen, bedeutet nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sondern auch die Notwendigkeit, Bonhoeffers Gedanken in die Gegenwart und Zukunft übertragen zu müssen.

Die Antworten auf meine Fragen finde ich u.a. bei Dietrich Bonhoeffer selbst. Die Kirche steht nicht an Grenzen, sondern mitten im Dorf. Der Kreis schließt sich wieder.

*Burkhard Schumann*

Von guten Mächten ... EG 65,3-4

*„Wie sprechen ... wir ‚weltlich‘ von ‚Gott‘, wie sind wir ‚religions-weltlich‘ Christen?“*

Meine Gedanken zu: Wie sind wir religions-weltlich Christen? Für mich bedeutet dies: Ich will wachsam sein und Verantwortung übernehmen im Alltag, hier in dieser Gesellschaft. Ungerechtigkeiten benennen, Zivilcourage zeigen, nicht wegducken und tun was nötig ist. In dieser Gemeinde wurde dies für mich auch mit der Dürerer Theologischen Erklärung formuliert, wenn dort steht: Wir bekennen uns im Namen Jesu zur Verantwortung für den Mitmenschen für die Gesellschaft für alle, die verkannt, vergessen, hilflos, ausgenutzt und unterdrückt sind..... Gleichzeitig aber liegt eben doch nicht alles allein an meinen Kräften und ob ich alles „richtig“ mache. Ich kann mich getragen wissen von einem Kraftfeld, von Gottes Segen auf meinem Leben und meinem Handeln.

So wie es ganz wunderbar und humorvoll in dieser chassidischen Geschichte ausgedrückt ist: Zu einem Rabbi kam einer seiner Schüler und fragte? Rabbi, warum hat Gott den Atheismus geschaffen? Der Rabbi denkt einen Moment nach und sagt: „Sehr einfach. Gott hat den Atheismus geschaffen, damit du den Armen, der zu dir kommt, nicht auf das Jenseits verträgstest, noch ihm einredest, Gott wird dir schon helfen, du armer Kerl. Sondern damit du in die eigene Tasche greifst – jetzt – und ihm zu essen gibst, als gäbe es keinen Gott auf dieser Welt. Da sagte der Schüler zum Rabbi: „Wenn das so ist, na, dann brauchen wir doch Gott eigentlich überhaupt nicht?“ – „Nein“, sagte der alte Rabbi, „du brauchst Gott dann nicht, wenn es an dir ist zu helfen; du brauchst ihn aber sehr wohl, um die Hilfe immer wieder durchzuführen.“ Und er prägte das Wort: „Helfen sollst du als gäbe es keinen Gott. Beten sollst du aber zugleich, als läge alles in Gottes Hand.“

*Hille Richers*

*„Ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte des Lebens sprechen.“*

Ein Wort aus der Bibel „In der Welt habt ihr Angst ...“ war mir als Kind und Jugendliche immer gegenwärtig. Wir hatten Angst vor Bomben und ebenso schlimm Angst vor Verhaftung, denn mein Vater gehörte zum Kreis der Männer des 20. Juli, d.h. man durfte niemandem außer der engsten Familie trauen. – Ich hatte ein schlechtes Gewissen, dass ich den zweiten Teil „aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ nicht glauben konnte – ein ferner Gott, der uns trösten würde, war mir nicht erfahrbar. Die Angst vor Menschen ging nach dem Krieg weiter, weil die Widerstandskämpfer in der Bevölkerung noch sehr lange als Hochverräter galten – wieder konnte man nicht frei sprechen.

In dem Buch „Widerstand und Ergebung“ von Bonhoeffer traf ich auf einen in extremster Gefahr stehenden, getrosten Menschen. Er sprach nicht mehr von einem fernen Gott, der die Angst wegzaubert. Ich erfuhr, dass ich Angst haben darf und begleitet wurde von einem Gott, der *in* und mit dieser Welt leidet.

Und damit konnte ich alle erfahrene Bewahrung wahrnehmen und gleichzeitig damit erstaunlicherweise entdecken, wie viel Schönheit und Kraft in dieser Welt zu finden sind. Mit Bonhoeffer lassen sich auch Reichtum und Tragfähigkeit von Musik, Literatur und vor allem auch von menschlich treuen Beziehungen finden. Die neue Überschrift über meinem Leben hieß seitdem: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Das verdanke ich wesentlich dem weltlichen Glauben Bonhoeffers.

*Eleonore Groscurth*

EG 65,5-7

*Fürbittengebet*

A: Wir wollen unsere Bitten an Gott richten:

B: Gott wir bitten dich,  
schenke uns und allen Menschen die Fähigkeit,  
Unrecht zu erkennen und den Mut,  
für das Recht unserer Schwestern und Brüder ein zu stehen.

C: Wir bitten dich,  
schenke auch uns die Kraft,  
damit wir einander ein Licht in den Dunkelheiten unseres Lebens sein können und auf unserem Weg nicht verzweifeln.

D: Wir bitten dich,  
hilf uns die Verantwortung die wir tragen, zu erkennen, damit auch wir uns einsetzen für eine gerechtere Welt.

E: Wir bitten dich für uns und unsere Familien,  
dass wir auch in schweren Zeiten zueinander stehen können und nicht aneinander zweifeln.

F: Wir bitten dich,  
schenke uns die kleinen Erfolge in unserem Alltag,  
aus denen wir die Kraft und Energie schöpfen um nicht aufzugeben,  
damit wir unsere Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst unserer Gesellschaft und unserer Schwestern und Brüder stellen.

A: Gütiger Gott und Vater,  
nur du kannst uns die Kraft geben,  
nach dem Wort deines Sohnes zu leben und dir treu zu dienen.  
Dich preisen wir in Ewigkeit und beten mit den Worten Jesu:

*Vater Unser*

*Schlusslied*

EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen

*Segen*

„Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes“

*Dietrich Bonhoeffer*

*Orgelnachspiel*

*Dieser Gottesdienst wurde vorbereitet von Birgit und Richard Bellgardt, Christina, Eleonore und Burkhard Schumann, Hille Richers, Eleonore Groscurth und Dirk Chr. Siedler und am 10. April 2005 in der Christuskirche Düren in abgewandelter Form gehalten.*

*Vielfältige Anregungen und Materialien für die Arbeit in den Gemeinden finden sich in: „Tu deinen Mund auf für Stummen! Dietrich Bonhoeffer“ hrsg. von der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Ev. Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf, Tel. 0211/4562-536, Fax 0211/4562-694, Email: aeb@ekir-lka.de*

EG: Evangelisches Gesangbuch